

Sie reiste noch allein zu den Indianern

Old Shatterhands Gehilfin / Ein Besuch bei der 75jährigen Klara May

Dresden, Ende Juni

Ringsum ist Karl-May-Land. Die stille Villenstraße zwischen den Weinbergen des östlichen und den Waldhöhen des westlichen Elbufers im stillen Radebeul heißt „Karl-May-Straße“. Und die angefügte Erläuterungstafel sagt dazu: „Karl May, Volksschriftsteller, ★ 25. Februar 1942, † 30. März 1912“. Zur Linken eine große öffentliche Anlage von hohem, gärtnerischem Reiz, der „Karl-May-Hain“. Einst war hier Mays großer Obstgarten. Gegenüber die „Villa Shatterhand“, die er sich als Heim erwählte. Dahinter die berühmte „Villa Bärenfett“, das Karl-May-Museum. Und drüben träumt unter dem Grün eines weiten Friedhofs ein weißschimmerndes Mausoleum. Hier ruht der Mann, dessen Leben Jugendnot, steil aufschießender Erfolg und schwere Alterssorge bedeutete.

Das alles ist nun schon ein halbes Menschenalter vorbei. Dennoch, Karl Mays Stern leuchtet weiter, ja sein Erfolg wächst zu auch von ihm ungeahnter Größe. Es war schließlich schon ein Außerordentliches, wenn dieser Mann, der 64 stattliche Bände geschrieben hat, eine Auflage seiner Werke von anderthalb Millionen erleben konnte. Heute sind es weit über sieben Millionen. Das ist der größte deutsche Erfolg eines Romanschriftstellers, den die Statistik kennt.

Daß es dazu kam, verdankt „Old Shatterhand“ seiner Lebenskameradin Klara May, die nun am 4. Juli ihr fünfundsiebzigstes Lebensjahr vollendet. Ihr gilt unser Besuch. Im ersten Stockwerk empfängt sie uns, umgeben von ihren zwei weißen Malteser Hündchen, die gleich zutraulich den Gast umwedeln. Das Treppenhaus bereits kündete die Atmosphäre des Hauses. Man wandelt in einem Museum: Pfeile, Lanzen, Schilde, Gebetschnüre, morgenländischer Schmuck. Dann geht man gewissermaßen durch das Allerheiligste: Das Arbeitszimmer. Der Schreibtisch Mays. Ringsum türkische und arabische Möbel. Daneben seine große Bibliothek. Werke in siebenunddreißig Sprachen. Und vorne, auch mit orientalischem Hausrat erfüllt, eine große Glasveranda, der Lieblingsplatz Frau Klaras. Hier kann sie in die grünblauen Fernen schweifen oder über den Karl-May-Hain hinweg auf die Grabstätte ihres lieben Kameraden schauen.

Denn eine innige und starke Kameradschaft war es, die, wie sie nun erzählt, temperamentvoll, klar, dabei in plastischer Ausmalung von Thema zu Thema schweifend, die beiden zusammenführte. Sie waren ja nicht mehr jung, er am Rande des siebenten Jahrzehntes, sie die Witwe eines Radebeuler Fabrikbesitzers, der seit Jahren schon in treuer Freundschaft mit dem Volksdichter verbunden war und selber und in Gemeinschaft mit Frau Klara für ihn wirkte. Nur ein Jahrzehnt blieb noch dem gemeinsamen Schaffen. Es waren die schweren Jahre, da May heftig umfehdet war, sein Lebenswerk unterzugehen drohte. Frau Klara betrachtet sich heute noch als die Vollstreckerin seines Willens, denn die Fünfundsiebzjährige ist eine willensstarke, dem Leben zugewandte Frau. Freilich eine mit gütigen, verstehenden Augen.

Was hat sie dabei nicht alles seit dem Tode Mays geschaffen. Sie errichtete die große Karl-May-Stiftung, der nach ihrem dereinstigen Ableben das ganze Vermögen zufallen wird. Sie schuf den Park, sie war es vor allem, die den großen Verlag aufbaute, der heute alle Werke zusammenfaßt und die Auflagen nach dem Tode Mays verfünffachte. Sie hat im Verein mit Patty Frank das berühmte Karl-May-Museum geschaffen, den Wallfahrtsort aller großen und kleinen Kinder. Sie hat aber auch selber diesen Sammlungen Neues hinzugefügt.

Nicht nur mit May machte sie große Weltreisen. Auch später ist sie in den Indianerreservationen gewesen, hat gesammelt und Erlebnisse mit Menschen zusammengetragen. Noch die Siebzjährige machte eine Weltreise. Und eben erst kam sie von der Feier der neunzigjährigen Schwester Karls, der letzten Ueberlebenden von vierzehn Kindern eines armen Hohensteiner Webers.

Was kann diese Frau nicht alles erzählen, wie vermag sie sich noch zu begeistern! Die Indianer, ihr vornehmes, heldisches Wesen, selbst heute unter den letzten noch erkennbar, besingt sie in leidenschaftlichen Tönen. Und die Indianer sind ja oft bei ihr, zu stiller Feierstunde am Grab ihres Sängers oder zu feierlichen Tänzen in der Villa Bärenfett vor den Reliquien ihrer Stämme.

Schon eine Stunde vorüber? So also kann eine Fünfundsiebzjährige erzählen, daß man die Welt darüber vergißt? Wie wenn man in einem May-Band gelesen hätte ...

E. F.